

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersch. an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Roswälder 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
P. Abonnements
und Liebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 218.

Donnerstag den 18. September 1913.

30. Jahrg.

Der sozialdemokratische Parteitag.

w. Jena, 15. Sept.

In der Nachmittags-Sitzung wird die Debatte über den Geschäftsbericht des Parteivorstandes fortgesetzt. Dittmann-Frankfurt zieht den Stillstand in der Partei für gefährlicher an als der Vorstand. Die Partei hat eben jetzt diejenigen Schichten, die ihr natürlich zufallen, bei sich. Nun wird ihre Arbeit schwerer in der Ausdehnung wie in der Ausnutzung der zu erlangenden Macht. Wir müssen mit allen Kräften der Stimmung entgegenreten, die die Beamten in der Achtung und im Vertrauen herabsetzt. Aber wir müssen Mängel in der Organisation ebenso offen besprechen. Wenn die Bewegung gegen die Militärverlage abstaut, weil der Verzicht der Regierung auf neue indirekte Steuern das Interesse der Massen vermindert, so ist das das Schlimmste, was uns überhaupt zustossen kann, denn dann geraten unsere Kämpfe gegen den Militarismus ins Hintertreffen. Das zeigt uns am deutlichsten, wie nötig es ist, die Zentralisation in engerer Fühlung mit der Masse und der Presse zu halten.

Klara Zell in Verteidigt sich gegen die an der von ihr redigierten „Gleichheit“ geübte Kritik, die mehr populäre Artikel wünscht. Manche Kritiker verstehen in den gewöhnlichsten populären Artikeln leichte Geschichten, die in schlechtem Deutsch vorgetragen werden. (Oho!) Aber gute populäre Artikel würde ich, wenn ich sie nur bekäme, nicht nur mit einer, sondern mit zwei Händen nehmen. Für dieses zärtliche Anerkennen, das von den entsprechenden Stellen begleitet ist, erntet die Rednerin dankbare Heiterkeit. Adolf Braun-Nürnberg beklagt die Uniformierung der Parteipresse durch das Korrespondenz- und Nachrichtenwesen, das zur Folge hat, daß in 80 Parteiblättern immer die gleichen politischen Artikel erscheinen, nur daß die Überschriften und der lokale Teil verschieden sind. Der Nachrichtenendienst unseres Pressebureaus ist absolut unzulänglich. Er kostet nur Geld, weil wir ihn nicht kündigen dürfen. In der Jugendbewegung kommen wir nicht vorwärts, weil wir die Jugend falsch behandeln und uns nicht erinnern, daß wir auch anders waren, als wir 18 Jahre zählten. Heinrich Schulz, der Vorsitzende für die Zentralstelle für Jugendpflege, sagt zu, daß diese alle Vorschläge und Anregungen dankbar entgegenzunehmen wird. Ein Grund zum Optimismus auf diesem Gebiete liegt nicht vor. Davidson-Berlin unterstützt einen Antrag von Frankfurt, im Interesse der Verständlichkeit die Fremdwörter in der Parteipresse möglichst einzuschränken. Das geplante illustrierte Familienblatt muß billig sein, sonst wird es ein Reinfall. Dittmann-Solingen: Die Bewegung ist so vielseitig geworden, daß der einzelne Parteifunktionär bei den heutigen Einrichtungen gar nicht mehr orientiert sein kann. Nötig wäre die Herausgabe eines

Mitteilungs- und Verwaltungsblattes, das etwa vierzehntägig vertraulich allen Vertrauensleuten in knappen Mitteilungen über die schwebenden Aktionen auf den verschiedenen Gebieten Mitteilung zu machen hätte. Auch über wichtige gewerkschaftliche Vorgänge sollte die Parteipresse besser vertraulich informiert werden. Ein weiterer Redner empfiehlt die Agitation unter den Taubstummen. — Zur Jugendagitation sprechen noch verschiedene Redner, ohne daß neue Gesichtspunkte zu Tage treten.

Gottschall-Königsberg bringt ein neues Thema: Die Agrarfrage. Zu deren Studium soll eine Kommission eingesetzt werden, die auch berechtigt sein soll, befohlene Mitarbeiter heranzuziehen. Nach dem Antrag des Parteivorstandes soll dieser selbst die Kommission einsetzen. Nach einem anderen Antrag soll die Zusammenlegung der Kommission vom Parteitag bestimmt werden. Hierfür tritt der Redner ein. Ein Antrag auf Schluß dieser Debatte wird abgelehnt. So geht es weiter. Ein Genosse, der sich als einfacher Arbeiter vorstellt, betont die Notwendigkeit der freien Kritik gegenüber den Parteibeamten, wodurch man noch lange kein Beamtenfeind werde. Auer-München polemisiert gegen den Kassenbericht, der zur Sparsamkeit mahne. Natürlich müsse der Parteivorstand genau prüfen, wie die Gelder verwendet werden. Aber entscheidend dafür müßten politische, nicht fiskalische Gesichtspunkte sein. Der Vorstand hätte in seinem Bericht nicht von einer Stagnation der Parteientwicklung sprechen sollen. Wir sind jetzt viel genauer in der Statistik geworden. Früher haben wir Tausende von Mitgliedern in den Listen geführt, die keine Beiträge gezahlt haben. Das ist jetzt anders und dadurch erklärt sich vieles. Zum Kopfhängen haben wir gar keinen Anlaß.

Genossin Grünberg-Nürnberg: Die Jugendbewegung geht vorwärts. Man muß doch auch die Turn-, die Gesangs-, die Schwimmvereine dazu rechnen. Eine feste Nennung ist natürlich die Geldfrage gerade in unseren Kreisen. Das Organ „Die Arbeiterjugend“ sollte billiger abgegeben und verandert werden. Studenten verteidigt mit Humor das Pressebureau gegen Brauns Angriffe. Es sei etwa so: Alle schimpfen, alle drücken die Korrespondenzen ab und keiner sagt, wie man's machen kann. Wir können keine Nachrichten weiter geben, wenn wir keine kriegen. Aus den Ministerien können wir uns keine holen. Die politischen Redakteure der Parteipresse lassen uns im Stich. Das Pressebureau soll keine eigene Meinung haben und so schreiben, daß es für alle paßt. Das ist keine leichte Aufgabe. Wir werden schließlich eigene Korrespondenten in den großen Plätzen anstellen müssen.

w. Jena, 16. Sept.

Die heutige Vormittags-Sitzung begann mit Scheidemanns Schlusswort zur gestrigen Debatte. Er weist einige der gestern geltend gemachten Kritiken zurück und verteidigt insbesondere nochmals die Parteibeamten. Wenn ein

gänzlich unbekannter Genosse öffentlich den Satz schreibt: „Unser Angestellter sind nur Geschäftsleute, sie besitzen keinen Idealismus“, so ist das unerhört und nur Hülse für den Reichsverband. Die Kritik am Parteivorstand war sehr milde, wir danken Ihnen dafür und für alle Anregungen. Nach kurzen Schlussworten der beiden anderen Referenten kommt man zur Abstimmung. Die große Mehrzahl der Anträge wird zur Erwägung überwiesen. Der Antrag über die Agrarkommission wird in der Fassung des Parteivorstandes angenommen, wonach dieser und nicht der Parteitag die Kommission einsetzt, die ja nicht ein Agrarprogramm aufstellt, sondern nur Material für die Erkenntnis und für die Agitation schaffen soll. Abgelehnt wird unter Heiterkeit der Antrag auf Einschränkung der Fremdwörter. Abgelehnt wird auch ein Antrag, der den Preis für das geplante Familienblatt auf höchstens 15 Pfennig beschränken will, weil der Vorstand nicht glaubt, es dafür liefern zu können. Dann kommt

Der Massenstreik

an die Reihe. Eduard Bernstein: Ich werde für die Resolution des Parteivorstandes stimmen, weiter gehen kann ich nicht, angesichts der Verhältnisse in Deutschland, die uns dringend warnen, uns in eine romantische Auffassung des Massenstreiks hineindrängen zu lassen. Die Belgier haben ganz andere Verhältnisse und was sie erreicht haben, ist, daß die Wahlreform überhaupt diskutiert werden wird. Darüber ist man auch bei uns, mit Ausnahme der Unservativen, ja einig. Also, wo will man hinaus und wo soll der Streik enden? Etwas erst dann, wenn das Reichstagswahlrecht für Preußen auf einen Dieb errungen ist? Da werden wir sehr lange streiken können. Die Belgier hatten 300 000 bis 400 000 Arbeiter. Wir müßten 3 1/2 bis 4 Millionen Arbeiter mobil machen. Das ist doch etwas anderes. Und wie sieht es aus, wenn der Streik abläuft? Darüber soll man sich in Schweden umsehen. Wir wissen, wie wir in einen Massenstreik hineinkommen, aber nicht, wie wir wieder herauskommen. In jedem Lande soll man sich an das halten, was der Tradition der Bewegung entspricht. Bei uns heißt das Organisation. Wir haben eine Organisation aufgebaut, die ein Staat im Staate geworden ist und die unseren Gegnern viel unangenehmer ist als wenn wir es auf ein Spiel ankommen lassen, auf das alles gestellt ist. Was wir gebaut haben, ist zu viel wert dazu. Bleiben wir uns selbst treu. Gajus-Berlin: Der einfache Mann begrüßt es, daß der Massenstreik erdichtet wird. Er fragt immer lauter, was nützen uns alle Resolutionen und Organisationen; wir wollen Erfolge sehen. Das ist keine unerwünschte Drängererei, das ist Naturgesetz. Es gibt nichts Schlimmeres als Stagnationen. Für Döngemachen haben die Massen kein Verständnis. Enge-Hamburg: Die Debatten stammen nur von einigen Literaten und Akademikern, die nichts anderes zu tun haben. Sie klagen über ungenügende Erfolge der Partei, erinnern an das

Alles wiederholt sich nur im Leben;
Ewig jung ist nur die Phantasie.
Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie. Schiller.

Ein Refert von Anno 13.

Von Erdmann Chatrian.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Pfau.
[Nachdruck verboten.]

Wir marschierten um Groß-Görtschen herum, wo schon zweitausend Mann aus allen Fenstern ein lebhaftes Feuer auf die verfolgenden Preußen unerschielten, und besaßen uns, Klein-Görtschen zu gewinnen. Aber unterwegs kam uns die ganze preussische Reiterei in die Flanke und versuchte uns den Weg zu betreten, um uns im Feuer ihrer Geschütze zu halten. Ich kann nicht sagen, welche Erbitterung sich meiner bemächtigte. Den Hebedäus hörte ich schreien: „Wieder auf sie losgehen, als hier stehen bleiben.“

Noch das war nicht minder gefährlich; denn diese Regimente Husaren und Jäger rückten in trefflicher Ordnung heran, bevor sie ihren Anlauf nahmen.

Vor dem Widerstand unseres Carres mußten sie zuletzt doch wieder den Hügel hinab, und wir luden eben, um ihnen den Rest zu geben, als plötzlich ihre Geschütze von neuem donnerten, und rechts von uns waltender Hufschlag kündete: es war ihre Reiterei, welche in unsere zertrümmerten Reihen einbrechen wollte. Von diesem Angriff sah ich nichts, weil er auf dem entgegengesetzten Flügel der Division erfolgte; aber das sah ich, daß uns die Angeln dundendweise niedertritten. Dem General Chemineau war bereits der Schenkel zerhackt, und die Stellung wurde mit jedem Augenblick unhaltbarer, da kam endlich der Befehl zum Rückzug; daß wir denselben mit einer ungewöhnlichen Bereitwilligkeit ausführten, wird jedermann begreifen.

Wir marschierten immer rückwärts, als plötzlich das Kommando „Halt!“ ertönte, und in demselben Augenblick die bereits ankommenden Husaren eine solche Karätschenlage erhielten, daß sie hundertweise zusammenstürzten. Die Division Girard war uns aus Klein-Görtschen zu Hilfe geeilt und hatte, etwas nach rechts, sechzehn Geschütze aufgestellt. Das tat eine vorzügliche Wirkung; die Husaren machten sich schneller aus dem Staub als sie gekommen waren, und die sechs Carres der Division Girard vereinigten

sich mit den unsrigen in Klein-Görtschen, um die vorwärts rückende preussische Infanterie aufzuhalten, die mit drei Kolonnen im ersten, und drei Kolonnen im zweiten Treffen sich drohend näherte.

Groß-Görtschen war verloren, aber nun ging der Tanz zwischen Klein-Görtschen und Rahna los, und zwar ein noch schlimmerer.

Was mich betrifft, so war ich ganz außer mir vor Mut gegen diese Preußen, die sich in den Kopf gesetzt hatten, mir das Leben zu nehmen, dieses höchste Gut aller Menschen, das jeder bewahren soll wie er kann; und ihr Schlachtgeschrei, ihr herausforderndes Wesen erbitterte mich immer mehr. Dagegen war mir's eine große Freude, den Hebedäus noch an meiner Seite zu finden, und da wir gerade, in Erwartung neuer Angriffe, Gewehr bei Fuß hatten, drückte ich ihm die Hand.

„Wir haben uns noch glücklich herausgezogen,“ sagte er. „Aber wenn nur der Kaiser bald kommt, denn es sind über zwanzig mal mehr als wir; wenn er nur mit recht viel Kanonen kommt.“

Vom Kreuz sprach er kein Wort mehr.

Ich schaute mich um, um zu sehen, ob der Sergeant noch vorhanden sei, und da war er und wünschte eben sein Bajonett ab. Er war unverändert, und das freute mich. Eben wollte ich mich auch nach Aysel und Jara erkundigen, als das Kommando: „Gewehr über!“ meinen Gedanken eine andere Richtung gab.

Die drei ersten preussischen Kanonen hatten auf der Höhe von Groß-Görtschen Halt gemacht, um die drei andern zu erwarten. Das Dorf im Tale zwischen uns brannte bereits. Die Strohhäuser flammten hoch auf, und der Rauch stieg bis zum Himmel. In unserer Linken sahen wir eine lange Reihe Kanonen durch's Ackerfeld kommen, um uns in die Flanke zu fallen.

Es mochte etwa Mittag sein, als die sechs Kolonnen sich in Bewegung setzten, und zu beiden Seiten von Groß-Görtschen Massen von Husaren und reitenden Jägern sich aufstellten. Unsere Artillerie, auf einer Höhe hinter unsern Carres aufgestellt, hatte ein fürchterliches Feuer gegen die preussischen Batterien eröffnet, die ihr auf der ganzen Linie antworteten.

Kaiser's Tommler, in der Mitte der Carres, begannen zu arbeiten, um das Herannahen des Feindes anzukündigen; das machte ein Geräusch wie das Summen einer Fliege während eines Gewitters; und unten im Tale brachen die

preussischen Truppen, alle zusammen, in den Ruf aus: Vaterland! Vaterland!

Während sie den Hügel hinanstürzten, hüllte uns das Feuer ihrer Batterien in dicke Rauchwolken, weil der Wind in unserer Richtung blies, was uns hinderte uns, sie zu sehen. Tessen anhaltend, auch wir zu feuern begannen. Seit einer Viertelstunde sah und hörte man keinen Wehrmann mehr, als plötzlich die preussischen Husaren, wie wir sie schon gesehen, in unserm Carre waren. Wie das jugend, weiß ich nicht, — aber hinunter waren sie und umwickelten uns bald rechts, bald links, indem sie sich vorbeugten auf ihren kleinen Pferden, um uns erhaltunglos niederzuwerfen. Wir teilten ihnen Bajonettschiffe aus, wir schrien, sie feuerten Pistolenschüsse auf uns ab; kurz es war schrecklich.

Hebedäus, der Sergeant Pinto und eiliche zwangig der Kompanie, wir hatten uns zu einem Anäuel formiert.

Wie werde ich die blaffen Gesichter vergessen, die langen, bis hinter die Ohren reichenden Schnurrbärte, die keinen unter dem Kinn besetzten Tschalos, und die Pferde, die sich bäumten und wiehern auf den Haufen von Toten und Verwundeten. Noch immer hör ich die Schreie und Flüche, die wir ausstießen, die einen auf deutsch, die andern auf französisch. Die Husaren hießen uns „Schweinpöpsel“, aber der alte Sergeant Pinto, hat alle Antwort, rief nur in einem fort: „Immer drauf los, meine Jugends, immer drauf los!“

Wie wir diesem Getümmel mit heiler Haut entronnen sind, weiß ich heute noch nicht; wir tappten auf gut Glück im Pulverdampf durch einen wahren Wirbel von Flintenschüssen und Säbelhieben. Ich entsinne mich nur noch, daß Hebedäus mir mit jedem Augenblick zurief: „Hierher, hierher!“ und daß wir uns zuletzt hinter einem Carre befanden, das noch Stand hielt. Es war in Gesellschaft des Sergeanten Pinto und sieben oder acht anderer unserer Kompanie. Wir sahen aus wie die Rehger.

„Badel!“ rief der Sergeant.

Bei dieser Gelegenheit bemerkte ich, daß mein Bajonett voller Haar und Blut war; ich muß also in meiner Wut nicht schlecht zugestochen haben.

(Fortsetzung folgt.)

— Bescheiden. Rentier: Wie kommen Sie dazu, mich anzupumpen? Sie kennen mich ja nur vom Sehen! — Dummler: O, das genügt mir vollkommen!

frühere Debattieren über das Verlangen der Gewerkschaften. Wer glaubt, daß wir durch einen Massenstreik Konzeptionen erzwingen können, der schwebt in den Wolken. Ich bestritte entschieden, daß die Erörterung dieses Themas aus den großen Massen herausgelassen ist.

Rosa Luxemburg: Unsere auswärtigen Gäste, die sich alle für den Massenstreik so lebhaft interessieren, werden bei Scheidemanns Rede nicht auf die Kosten gekommen sein. Denn das war keine ernsthafte Erörterung. Er ist entzückt von den Erfolgen der Partei und kämpft gegen die Rögler. Er weiß nichts davon, daß die Masse nach einem großen Zug in der Partei leidet und daß sie die Taktik des Nicht-als-Parlamentarismus nicht für allein seligmachend hält. Der Parteivorstand hält das alles für Schwarzseherei und Schwarzseher duldet er nicht. Alle öffentlichen Beweise für den Stillstand der Partei, das Ausbleiben einer Wahlrechtsbewegung in Preußen nach den letzten Wahlen, das Abflauen des Kampfes gegen die Militärvorlage, werden für gänzlich harmlos erklärt. Dabei ist die Zeit so ernst wie möglich. Der Imperialismus hat uns mit der Militärvorlage einen Massenstreik beigebracht, wie nicht seit Jahrzehnten. Der Liberalismus sehnt sich nach der letzten Gelegenheit, noch mehr zu verkrumpfen, und erstrebt eine Wahlrechtsreform huzammen mit dem Zentrum. Und die Wirtschaftskrisis steht bevor. Das alles warnt uns vor der reaktionären Taktik, die zu der Stagnation führt. Statt dessen kämpft Genosse Scheidemann mit seinen Argumenten gegen eine direkte Agitation als ein zweiter Ritter Georg gegen einen Drachen, den er erst selbst ausgebrütet hat. (Stürmische Heiterkeit.) Warum sieht man schon Wutlachen in den Straßen von Berlin, wenn gegen den Zarenbesuch demonstriert werden soll? Wir haben doch schon öfter demonstriert. Wir müssen so operieren, daß wir die Unorganisierten mitreißen. Das Mitgliederbuch ist nicht die einzige Legitimation für Kampffähigkeit. Das ist keine Herabsetzung der Organisation (Zuruf: Jawohl!), und wenn Scheidemann von Straußlosigkeit spricht, so grenzt das an Demagogie. (Zuruf: Merken Sie sich das selber!) Wir sollen jetzt nicht einmal über den Massenstreik reden und wenn wir es tun, so nennt man uns Futschisten und Verschwörer. Aber Bebel hat vor zwei Jahren gesagt, daß man eine Massenagitation vor den Massen diskutieren müsse. Dazu rufen Sie: Sehr richtig! weil Bebel das gesagt hat. (Der Vorsitzende tügt diese Unterstellung.) Dann müssen Sie auch jetzt die Diskussion begrüßen als Mittel zur politischen Erziehung und Aufweckung der Massen. Der Vorstand muß allerdings auch auf der Höhe sein. Er muß durch scharfe oppositionelle Haltung den Massen Vertrauen einflößen, und wir dürfen nicht wegen der Zustimmung von Scheidemann „Insanzen“ (den Gewerkschaften) einfach zur bisherigen Haltung der Partei Hurra schreien. Wir müssen den Massen wie dem Gegner zeigen: Wir schärfen unsere Waffen und sind bereit. (Beifall.)

Bauer-Berlin, zweiter Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften, sagt: Wir haben eine Begründung der Gegenresolution erwartet, aber davon kam kein Wort. Wir haben endlich eine Analyse, wie der Massenstreik aussieht und wie er durchgeführt werden soll, erwartet. Aber das geben diese Fürwörter des Massenstreiks nicht von sich. Wir hörten nichts als eine Masse von Redereien. Der Massenstreik wird dadurch nur diskreditiert. Wenn wir ihn einmal brauchen und die Massen auch bereit sind, dann geht der Massenstreik auch ohne diese Redereien, durch die der Gegner nur lernt, die Furcht davor zu verlieren. Die Gewerkschaften haben also gar keinen Anlaß, sich mit dieser Diskussion zu beschäftigen. Wir lassen die Genossin Luxemburg schwagen und kümmern uns nicht darum. Sorgen wir zunächst für eine noch stärkere Vertretung im Reichstag, um zu sehen, ob man gegenüber der offenkundigen Machtstellung der Arbeiter uns nicht Konzeptionen machen wird. Wir haben keinen Grund zur Kleinmütigkeit. Die Arbeiterklasse ist heute wirtschaftlich so einflussreich, daß sie eine Erhöhung der Lebenshaltung erreicht hat, die man früher nicht für möglich hielt. Der politische Einfluß ist ebenfalls enorm gewachsen. Intensive Organisationsarbeit und Sorge gegenüber der Arbeitslosigkeit ist viel wichtiger als diese Diskussion über den Massenstreik. Es ist geradezu verberberisch, wenn man heute die Massen in diese Dinge hineinbringt. Das beweist nur Unlust an der Organisation. Die Resolution Luxemburg unterschreibt sich von der des Parteivorstandes nur durch die revolutionäre Phraseologie. Damit macht sie auf den Arbeiter keinen Eindruck. Was die Genossin Luxemburg proklamiert, ist weiter nichts als der Radikalismus. Wir aber bleiben auf dem Boden, auf dem wir groß geworden sind. Wir halten fest an dem methodischen Aufbau der Organisation und lehnen alle revolutionären Tendenzen ab. Peus: Jeder glaubt an die Möglichkeit und Notwendigkeit eines Massenstreiks in der Zukunft. Aber etwas anderes ist es, ob wir ihn selbst herbeiführen sollen. Der Massenstreik ist unter allen Umständen eine Katastrophe. Die Diskussion darüber führt nur zu einer schließlichen Ungeheuer und zur Ueberhöhung der Macht. Sogar der Schnapsbottel ist ja schon abgestaut! Machen wir doch erst mal einen Massenstreik gegen den Schnaps und gegen die Kirche, soweit wir mit der Kirche verfallen sind. Die Genossenschaftlichen stehen dieser Massenstreiksdebatte ganz gleichgültig gegenüber. Ich empfehle einen Massenstreik der Konsumenten. Liebknecht: Es ist unglücklich, daß man uns heute sagt, das preussische Wahlrecht sei eigentlich nur ein Pappensil. So rasch kann ich nicht umlernen. Die Mißerfolge bei den letzten Landtagswahlen bringen geradezu zu einer Erörterung, mit welchen Mitteln man weiter kommen kann. Die Wirtschaftskrisis ist allerdings der Massenstreiksdebatte nicht günstig. Aber deshalb darf man diese Debatte nicht so stigmatisieren und die Anhänger nicht als Phraseologen diskreditieren. Das weckt nur Mißtrauen gegen die Vorstandesresolution. Es scheint, daß man dem Massenstreik Handschellen anlegen will. Die Massen der Vergangenheit haben nicht genügt, deshalb müssen wir schärfere Massen vorbereiten, denn in der preussischen Wahlrechtsfrage gibt es für uns nur ein Vorwärts. (Beifall.)

Dr. Frank-Mannheim: Jetzt reden wir glücklicherweise darüber, nicht ob wir einen Massenstreik als Angriffsmittel benutzen wollen, sondern ob wir darüber diskutieren sollen. Das ist kein Fortschritt. Wenn wir erstreben wollen, daß die Arbeiter einmal Opfer bringen, nicht für ein paar Pfennig Lohnerhöhung, sondern für etwas, was keinen materiellen Vorteil bringt, dann müssen wir die Massen erziehen und begeistern für dieses große Ziel. Das heißt nicht mit der Waffe spielen, sondern sie schärfen. Nach den preussischen Wahlen herrschte eine trostlose, hoffnungslose Stimmung. Da habe ich gesagt, wir kommen jetzt im Parlament nicht vorwärts, also müssen wir außerhalb des Parlaments vorwärts kommen. Das halte ich aufrecht, denn über das Ziel sollte bei uns keine Meinungsverschiedenheit sein. Deshalb halte ich einzelne Wendungen des Genossen Bauer für das bedauerlichste, was ein Sozialdemokrat sagen kann. (Lauter Beifall.) Er hat gewarnt vor der revolutionären Phraseologie, aber gefährlicher wäre noch, wenn

sie verdrängt würde durch eine konservative Phraseologie. (Beifall.) In der Resolution des Parteivorstandes fehlt der Ausdruck eines starken Willens. Die Hauptsache aber ist, daß draußen nicht der Eindruck entsteht, wir wollten auf der Stelle treten oder gar uns rückwärts drängen lassen. Das muß ganz klar sein: Entweder es kommt in Preußen eine Wahlrechtsreform oder es kommt ein Massenstreik. (Lauter Beifall.)

Lebehour: Es entspricht den Sätzen unserer Partei, daß wir zur direkten Aktion gebrängt werden. Denn dieses Wachstum der Partei führt die bürgerlichen Parteien zusammen und nähert uns dem Zeitpunkt, wo wir allein einer geschlossenen Phalanx gegenüberstehen. Parlamentarismus und Massenaktion sind keine Widersprüche, sondern sie müssen sich gegenseitig ergänzen, je mehr wir uns unserer Endziele nähern. **Paunloel:** Der Kampf um das preussische Wahlrecht bedeutet auch den Kampf um die Macht im Reichstag. Deshalb hat der Parteivorstand anrecht, in seiner Resolution den Massenstreik erst von einer völligen Durchdringung der Massen mit den sozialistischen Ideen zu erwarten. **Dr. David-Mainz:** Frank hat das Thema verschoben. Ueber das Prinzipielle sind wir einig. Wir streiten nur über die Anwendbarkeit des Massenstreiks für das preussische Wahlrecht. Dieses Wahlrecht ist das Zentralprogramm der Politik und wenn wir es mit dem Massenstreik bekommen können, dann würde ich auch für ihn sein. Aber der Massenstreik in Preußen würde in den nächsten Jahren nicht zur Erreichung des Wahlrechts, sondern zu einer furchtbaren Katastrophe für die moderne Arbeiterbewegung führen, deshalb warne ich vor diesem Wege. Damit hebt man den preussischen Militarismus und Polizeistaat nicht aus den Angeln. Wir sind eine Arbeiterpartei in Preußen. Gegen unsere 1 1/2 Millionen Stimmen stehen 8 Millionen andere. Das sind nicht alle Kapitalisten, sondern darunter sind 6 Millionen Arbeiter, die gegen uns sind. Deshalb ist der Massenstreik unmöglich. Uns fehlt auch die nötige Munition, nämlich die finanzielle Ausrüstung für zwei bis drei Wochen, damit die Arbeiter ruhig spazieren gehen können und es nicht so kommt, worauf unsere Gegner wie Heydebrand lauern. Durch akustische Effekte aber sind nur einmal in der Geschichte Mauern eingestürzt, nämlich in Jericho, und das wird von der marxistischen Wissenschaft bestritten. (Stürmische Heiterkeit.) Wir haben unsere Taktik längst auf die Revolutionierung der Kämpfe eingerichtet, dabei müssen wir bleiben. Wir fangen die Agrarfrage wieder an, denn das ist die Frage der Eroberung der politischen Macht. Erobern wir das Volk, das ist unsere Pflicht. (Lauter Beifall.)

Nach der Mittagspause wird die Debatte über den Massenstreik fortgesetzt.

Deutsches Reich.

Deutscher Sängerbund.

Der Deutsche Sängerbund veranstaltet am Samstag den 2. dieses Monats in Koburg, wo am 21. September 1892 in Anwesenheit von 72 Vertretern von 47 Sängerbänden Deutschlands und Oesterreichs die Gründung des Deutschen Sängerbundes stattfand, einen außerordentlichen Sängertag, dem am 19. eine Sitzung des Gesamtausschusses vorangeht. Der Sängertag hat sich in der Hauptsache mit der Beratung und Beschlußfassung über die vom Nürnberg Sängertag am 31. Juli 1912 überwiesenen Anträge zur Bundesfassung, über den im Gesamtausschuß ausgearbeiteten Entwurf der abgeänderten Satzung und über die hierzu vorliegenden weiteren Anträge von Bundesmitgliedern zu befassen. Die vorgeschlagenen Änderungen der Satzung sind insofern von besonderer Bedeutung, als künftig dem Gesamtausschuß ausschließlich zuziehen soll: der musikalische Aufbau der Deutschen Sängerbundessfeste, die Auswahl der Gesänge für die Hauptaufführungen, die Entscheidung über eine etwa notwendig werdende Aufteilung der Sänger, die Bestellung der Festdirigenten usw. Die von dem Gesamtausschuß festgestellten Richtlinien zur Durchführung der Deutschen Sängerbundessfeste enthalten bestimmte Grundzüge für die Vorarbeiten für die Gesangsaufführungen über den Festplan, die Sängerhalle und Sängerbühne, die Zeit der Abhaltung der Feste, die Bestimmung der Festdirigenten, Musiker und Solisten, die Hauptaufführungen und die Begrüßungsfeier, sowie anderweitige konzertmäßige Veranstaltungen, die Sängerkammerse, den Festzug usw. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die beiden Hauptaufführungen, um auch hierbei den künstlerischen Ansprüchen Genüge zu leisten, so eingeteilt werden sollen, daß in der ersten besonders das Volkslied zum Vortrag gelangt, in der zweiten dagegen vorwiegend schwierigere begleitete und unbegleitete Chorwerke, also das Kunstlied. An den beiden Hauptaufführungen sollen die sämtlichen am Feste teilnehmenden Sänger beteiligt sein, die unter Umständen auf die Veranstaltungen verteilt werden. Wesentlich in musikalischer Beziehung ist noch, daß auch den Einzelbänden und Einzelvereinen künstlerische Aufgaben gestellt werden können, auch ist eine Vermehrung der konzertlichen Aufführungen vorgesehen. Der Festzug soll künftig innerhalb längstens drei Stunden zum Festplatz geführt werden. Durch die Satzung soll weiter festgelegt werden, daß künftig Mitglieder des Deutschen Sängerbundes nur solche Bände werden können, die landschaftlich geschlossen sind und mindestens 1000 Sänger zählen, statt bisher 500. Nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen zum Sängertag wird dieser sowohl aus Deutschland als auch aus Oesterreich sehr stark besucht werden.

München, 15. Sept. Die Münchener Primadonna Bertha Worena hat sich während ihres gestrigen Auftritts einem Arm ausgereckt, trotz der heftigen Schmerzen die Vorstellung aber zu Ende geführt. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, der im Orchester mitgeigte, hat ihr die erste Hülfe geleistet.

Hamburg, 16. Sept. Elf Badeanstalten sind heute vorsichtshalber geschlossen worden, da sich im Elbwasser Keime von Bazillen vorfinden, die beim Baden leicht übertragbar sind. Es handelt sich dabei, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, nicht um Cholera-bazillen. Die Trinkwasserzufuhrung ist in keiner Weise gefährdet.

Ausland.

Französische Disziplin.

pe. Paris, 16. September.

Ein merkwürdiger Austritt ereignete sich gestern Abend gegen 10 Uhr auf dem Boulevard Sebastopol. Ein Unteroffizier der Garde Republicaine ging an einem Soldaten des 8. Genieregiments vorüber, ohne daß dieser es für nötig hielt, ihn zu grüßen. Als der Unteroffizier den Soldaten heilen wollte, stürzte derselbe. Der Unteroffizier lief ihm nach und zwei Soldaten der Garde Republicaine, die zufällig daherliefen, beteiligten sich an der Heilung. Sie mußten erst ein Auto zur Hilfe nehmen, um den Fälschung einzuholen. Inzwischen war die Menge auf den Vorgang aufmerksam geworden. Als der Soldat festgenommen war, waren der Unteroffizier und die beiden Soldaten sofort von einer feindlichen Menge umringt, die Miene machte, den Gefangenen zu befreien. Die Haltung der Menge war so aggressiv, daß der Unteroffizier gezwungen war, sich mit seinen Leuten in ein Kaffeehaus zu flüchten. Sofort wurden Steine gegen die Fenster Scheiben geschleudert und die Menge stürmte das Lokal, so daß dem Unteroffizier nichts übrig blieb, als den Soldaten wieder freizulassen. Dieser wurde mit nicht endemwollendem Händellarschen begrüßt, während die Menge, die unterdessen auf viele Tausende angewachsen war, nur durch das Eingreifen der Polizei daran gehindert werden konnte, sich an dem Unteroffizier und seinen beiden Leuten zu vergreifen.

Belgrad, 19. Sept. Trotz aller ergriffenen Maßnahmen nimmt die Cholera in Risik zu. In den letzten 5 Tagen sollen sich über 80 neue Fälle, darunter viele mit tödlichem Ausgang ereignet haben. In Belgrad sollen gestern zwei neue Fälle festgestellt worden sein.

Rons, 19. Sept. Der Damm im Kanal von Pimercy nach Antoin ist auf einer Länge von 12 Metern eingestürzt. Eine ungeheure Wassermasse hat sich an das Land ergossen und ist in die Kohlenwerke und in die Häuser eingedrungen. Der Kanal ist in einer Ausdehnung von 10 Kilometern ohne Wasser. Mehrere Schiffe sind auf Grund geraten.

Württemberg.

Die Meisterprüfung nach dem 1. Oktober.

Der 1. Oktober ist für alle Handwerker ein wichtiger Tag, da mit diesem Tage die fünfjährige Uebergangszeit abläuft, die für die Ablegung der Meisterprüfung erleichterte Bedingungen gewährte. Die Ablegung der Meisterprüfung im Handwerk, ohne die Gesellenprüfung bestanden zu haben, ist also nur noch bis zum 30. September gestattet. Für diejenigen Gewerbetreibenden, die sich den Meistertitel noch erlangen wollen und auf die die bekannten gesetzlichen Bestimmungen zutreffen, ist es jetzt noch Zeit, die erforderlichen Schritte zu tun. Mit dem Meistertitel wird das Recht zur Anleitung von Lehrlingen erworben.

Hundesport Aalen. Am Sonntag den 21. September hält der Würt. Verein Hundesport E. V. Stuttgart in der geräumigen 400 Hunde fassenden Turnhalle in Aalen eine große Schau von Hunden aller Rassen ab, die vom Bunde würt. kynolog. Vereine und der größten Zentrale Deutschlands, dem Kartell der Stammbuchführenden Spezialclubs, anerkannt ist. Das Standgeld für die Hunde, die mit Spratts Fleischhahnehunden unentgeltlich gefüttert und in schönen Bogen untergebracht werden, beträgt nur 250 Mark, wofür den Ausstellern für gute Haffschende prächtige Ehrengaben, Barpreise, Privat-ehrenpreise, Zucht- und Kollektionspreise usw. winken. Die Hunde müssen nicht vorher angemeldet werden, sie können vielmehr am Tage der Schau von Vormittags 8 bis 12 Uhr eingeführt werden, da mit der Begutachtung der Tiere durch nur anerkannte Preisrichter erst um 12 Uhr nach. begonnen wird. Diplome unentgeltlich! Künstlerisch ausgeführte Urkunden nur 70 Pfg. Mit dieser großen Schau wird zugleich eine Preisurprüfung für Polizeihunde verbunden, bei der 3 Hunde des Stadtpolizeiamts Stuttgart mitwirken werden. Näheres durch die Schauleiter E. Kirchberger, Direktor, Stuttgart, Stigenburgstr. und E. Stecher, Postsekretär, Aalen.

Stuttgart, 16. Sept. Die große internationale Hundeausstellung in Stuttgart findet am 28. September statt. Programme und Meldebüchlein sind in großer Anzahl bereits versandt. 1200 Mark sind als Zuchtprize ausgeworfen, 400 Mark für Jagdhunde, 200 Mark für Polizeihunde, 400 Mark für Wach- und Nutzhunde, 200 Mark für Haus- und Zwerghunde. Acht Preise von je 50 Mark fallen den bestbesetzten Rassen zu. Das Ministerium des Innern hat 15 Staatspreise für züchterische Leistungen bewilligt. Täglich laufen wertvolle Ehrenpreise ein. Der Meldebüchlein ist am 21. September Ausstellungsleitung und Geschäftsstelle: Rechtsanwalt Dr. Schmid in Stuttgart, Wilhelmplatz 10.

Heidelberg, 16. Sept. Als 14. Bewerber um die hiesige Stadtvorstandsstelle hat sich Dr. Martin Böcker, Leipzig-Vindenu, gemeldet.

Lehringen, 16. Sept. Bei der Schultheißenwahl in Bittelbrunn ist der Kandidat Zinger mit nahezu allen Stimmen gewählt worden.

Hall, 16. Sept. Die Manöver der 27. Division führen gestern zu einem Zusammenstoß der gegnerischen Brigaden östlich von Hall. Die blaue 51. Brigade hat: Auftrag, von Oberonthem aus über Thüngental an den Kocher vorzugehen, um die Fußübergänge bei Weisingen und Braunsbach für nachfolgende (gedachte) Truppen freizuhalten. Die rote 53. Brigade ging auftragsgemäß von Babenorbis aus in zwei Kolonnen auf Hall und Steinbach gegen Erbselbach vor. Dabei kam es unter unaufrichtigen Regen zu einem Gefecht bei Thüngental-Weinlau. Rot wurde über den Kocher nach Uebrigshausen gedrängt.

Marbach a. N., 16. Sept. Dem einen der Eindecker im hiesigen Bezirk ist sein Bandenname „Karte“ zum Wahlgang geworden. Am Samstag nacht hat die Staatsanwaltschaft Heilbronn eine Durchsuchung der Herberge in Leuffen a. N. angeordnet und dabei ist dem starken Landjägerangebot, wie bereits kurz gemeldet, der Karl Frank,

Zerstüchelt von Sonthheim, in die Hände gefallen. Der Inhalt seiner Effekten hat ihn trotz seines Vergehens überlebt. Eine weitere Durchsuchung von Räumlichkeiten förderte verschiedene, den anderen Einbrechern gehörige Gegenstände zutage, die von Diebstählen herrühren. Es wird mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgegangen, um diese alte Zuchthäuserbande unschädlich zu machen.

Tuttlingen, 15. Sept. Die Fortschrittliche Volkspartei hielt gestern abend in der Linde eine gut besuchte Versammlung ab, der auch der Bezirksabgeordnete Storz anwohnte. In der Versammlung wurde die Frage der Donauversicherung und die Stellungnahme der bürgerlichen Kollegien in ihrer letzten Sitzung gegenüber dem Baader'schen Projekt eingehend erörtert. Die Aussprachen fanden ihren Niederschlag in folgender einstimmig angenommener Erklärung: Die 40 Jahre dauernden Verhandlungen zwischen Württemberg und Baden haben die Unfähigkeit der Regierungen in Stuttgart und Karlsruhe zu einer Einigung über die Donauversicherungsfrage gezeigt, weshalb die Tuttlinger Bürgerchaft wiederholt die Anrufung des Bundesrats verlangt hat und an Selbsthilfe denkt. Wenn nunmehr die bürgerlichen Kollegien von Tuttlingen nach einem Sitzungsvertrag zwischen Württemberg und Baden rufen, so haben sie wohl die wahre Sachlage und die Stimmung verkannt. Sie haben übersehen, daß die württembergische Regierung das Baader'sche Projekt günstig beurteilt. Aufgabe einer umsichtigen Stadtverwaltung wäre es gewesen, die Abnahme der von Baader rationell zu gewinnenden Kraft in Verbindung mit den Amtsorten sicher zu stellen, statt diese der Oberschwäbischen Ueberlandzentrale zuzutreiben. Die Versammlung bedauert die unfreundliche Behandlung des um die Interessen der Donauanwohner hochverdienten Ingenieurs Baader und den Widerstand gegen die Bemühungen des Bezirksabgeordneten, der durch das Eintreten für Baader seiner Heimatstadt den ununterbrochenen Zufluß von Donauwasser wieder verschaffen wollte.

Vom Bodensee, 15. Sept. Gestern fand im Rathhauseaal in Ueberlingen eine Delegiertenversammlung aller Fischereivereine des Bodensees unter dem Vorsitz von Oberamtmann Graf Hirschberg-Lindau statt. Die württembergische Regierung war durch Forstamtmann Umrath-Friedrichshafen und Amtmann Wöhle-Lettmann vertreten. Den breitesten Raum erforderte die Frage der Zulassung der Fischereimotorboote. Der Vorsitzende wünschte, daß in dieser Frage eine Einigung erzielt werden möge, damit die immerwährenden Streitigkeiten ein Ende nehmen und die beteiligten Regierungen aus diesen Entschlüssen heraus Vorschriften erlassen könnten. Die Regierungen hätten alle den Wunsch, daß diese Frage endlich geregelt würde. Eine Beschlußfassung über diesen Punkt konnte leider nicht erfolgen, wurde vielmehr auf nächstes Jahr verschoben. In der Frage der Fischereiberaufsicht konnte auch keine Einigung erzielt werden, während in der Maschinenweite des Fluggarnsades eine bedingte Einigung zu Stande kam: Die badischen Vereine waren für 35 Millimeter Maschweite, Württemberg für 30, und die Schweiz für 26. Die Vertreter glauben aber, wenn sich die Versammlung auf 35 einigt, daß sich die Vereine anschließen werden. Wenn nun innerhalb 3 Wochen kein Widerspruch erfolgt, wird der Verband bei allen Regierungen der Bodenseeuferstaaten diese Beschlußfassung befürworten.

Nah und Fern.

Das Geständnis des New-Yorker Frauenmörders.

Die beispiellose Missetat des Pfarrers Schmidt bildet in New-York das Tagesgespräch. Der Inspektor der Geheimpolizei Faurst, dessen Spürsinn die Entdeckung der unfaßbaren Tat zu verdanken ist, brach nach der Entgegennahme des Geständnisses vor Erregung zusammen. Schmidt gab zu, bei der Verstückelung des Leichnams von dem Blut der Ermordeten getrunken zu haben. Sein Geständnis lautet wörtlich: „Ich lernte Anna Kumüller vor zwei Jahren im Pfarrhause der Bonifaziuskirche kennen, wo sie als Diensthote angestellt war. Ihre Schönheit zog mich an, ich verliebte mich in sie, ich wußte sie, weil ich sie so liebte. Sie war so schön, so gut, daß ich sie nicht ohne mich leben lassen konnte. Ein Zusammenleben war ausgeschlossen, ich war Priester und mußte bei meiner Kirche bleiben, und doch konnte ich sie nicht von mir gehen lassen. So öffnete ich die Tür unserer Wohnung. Abnunglos schloß sie im Zimmer. Ich wedte sie und sagte ihr, daß ich gekommen sei, meine Wohnung wahr zu machen. Dann zerschneid ich mit dem Messer ihre Kehle. Ich zerlegte den Leichnam in sechs Teile und fuhr mit jedem Teil ihres wunderbaren Körpers in einem Bündel sechs mal nach der Fortschiffahrt. Wenn das Boot die Mitte des Stromes erreichte, war ich ein Bündel ins Wasser und lehrte dann in die Wohnung zurück. Ich bin schuldig. Das ist alles, was ich sagen kann. Ich muß die Strafe bezahlen. Nichts anderes bleibt mir übrig, aber ich liebe Anna Kumüller. Sie wünschte, daß ich sie heirate, und ich besorgte eine Lizenz. Sie vertraute mir, ich bin ein Priester und ordinet, Ehen zu schließen. So schloß ich die unsere, da sie auf deren Handlung bestand. Ich brauchte keinen anderen Priester dazu. Sie war mein Weib.“ — Schmidt nahm noch unmittelbar vor seiner in der Kirche erfolgten Verhaftung Beicht entgegen und war namentlich bei den Kindern sehr beliebt. Nach der von ihm selbst geschlossenen Ehe richtete er sich eine bescheidene Wohnung ein, in der der Mord wahrscheinlich nach reiflichen Plänen am 2. August mitternachts verübt wurde. Schmidt versuchte bei der Verhaftung, als ihm gestattet wurde, sein Priestergewand mit bürgerlicher Kleidung zu vertauschen, Selbstmord mit einem Rasiermesser zu verüben, er wurde aber an der Ausführung durch Faurst verhindert.

Nach einer weiteren Meldung hat die Newyorker Polizei einen Zahnarzt Dr. Ernst Muret verhaftet, der im Verdacht steht, zusammen mit dem verhafteten Kaplan Schmidt die Falschmünzerei betrieben zu haben. Bei der Hausdurchsuchung in seinem Arbeitszimmer wurden neben zahnärztlichen Instrumenten ein Revolver, geburtsärztliche Instrumente und chirurgische Sägen gefunden. Muret erklärte bei der polizeilichen Vernehmung, er sei in Chicago geboren, habe 14 Jahre im Ausland studiert, unter anderem in Berlin, wo er die Prüfung nicht bestanden habe. Im Jahre 1903 sei er nach Newyork zurückgekehrt. Muret wird zunächst wegen des Besitzes des Revolvers festgehalten.



Die ersten „Messenger-Girls“ in Berlin.

Nach dem Muster der Messenger-Girls-Institute ist jetzt in Berlin ein Eilbotenamt eingerichtet worden, welches zum Expressdienst ausschließlich weibliche Radler verwendet. Die jungen Mädchen in ihrer kleidsamen Uniform erregen in den Straßen Berlins nicht geringes Aufsehen.

Ein Doppelmord.

In Neustadt (Sachsen), wurde ein Mord an einem Liebespaar verübt. Es handelt sich um ein 16jähriges Dienstmädchen und einen 19 Jahre alten Kontoristen aus Meerane in Sachsen, die ein Verhältnis unterhielten. Das Mädchen hatte früher ein Verhältnis mit einem Blumenarbeiter namens Hertwig aufgelöst. Dieser traf am Sonntag seine ehemalige Geliebte mit dem neuen Liebhaber auf dem Tanzboden und versuchte nun von neuem mit ihr anzuhäufeln. Das Mädchen wollte jedoch nichts mehr von ihm wissen. Darauf tanzte der Blumenarbeiter noch eine Tour mit seiner früheren Geliebten, verließ das Lokal und lauerte dem Liebespaar in dem Vorgarten des Hauses, wo das Mädchen bedientet war, auf. Als sich das Paar dem Hause näherte, sprang er aus seinem Versteck auf und versetzte dem Mädchen mit einem Messer einen Stich ins Herz und dem Jungen einen Stich in die Schläfe, sodaß beide tot zusammenbrachen.

Ein Rittmeister von einem Mäler erschossen.

Montag abend hat im Berliner Landwehfinden, der nicht Offizier ist. Westernhagen, der später Offizier-Kasino in der Hardenbergstraße der 53 Jahre alte Mäler Prof. Heinrich Maas den Kammerherrn und Rittmeister der Reserve, Lothar v. Westernhagen, nach einem kurzen Wortwechsel erschossen. Herr v. Westernhagen hielt den Professor Maas für den Verfasser einiger Artikel, die gegen ihn in einem Berliner Wochenblatt erschienen sind. Er hatte ihn in diesem Sinne beschuldigt, und Maas hatte daraufhin den Kammerherrn beim Ehrenrichter angezeigt. Vor diesem Ehrenrichter sollte Montag abend im Landwehfinden-Kasino eine Zeugenaussage von dem Professor Maas stattgefunden haben, was zufällig etwas früher gekommen, traf mit dem Professor Maas nach dessen Vernehmung auf der Treppe zusammen. Es entspann sich ein kurzer Wortwechsel, den nur ein als Ordnungszüchtiger Gefreiter angehört hat. Westernhagen schlug dem Maas ins Gesicht. Im gleichen Augenblick zog dieser eine Pistole, schuß und traf Westernhagen ins Herz. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein. Maas ist verhaftet worden. Er gilt, wie die „B. Z.“ meldet, im Kreise seiner Kollegen, im Berliner Künstlerverein für einen temperamentsvollen und leidenschaftlichen Herrn v. Westernhagen, der Rittmeister der Reserve des 8. Karabinier-Regiments ist, ist eine in Verbindung mit Grundstücksgeschäften vielgenannte Persönlichkeit und seit kurzer Zeit Kammerherr eines kleinen Bundesfürsten. — Wie weiter mitgeteilt wird, ist der Professor Maas wieder auf freien Fuß gesetzt worden, weil sich ergeben hat, daß er anscheinend in der Notwehr gehandelt hat. Westernhagen ist auf ihn mit dem Säbel eingedrungen. Die Staatsanwaltschaft gab Maas aber auf, sich zur Verfügung des Gerichts zu halten.

Näuberlicher Ueberfall.

Als die Köpflerwitwe Witwe Hemper in Laupheim nachts ihr Schlafzimmer aufsuchen wollte, wurde sie in der Dunkelheit vor der Türe plötzlich von einem in Frauenkleidern stehenden verummantelten Mann überfallen und so gewürgt, daß sie bewußtlos niedersank. Auf das Nöckeln der Frau eilten einige Juch eben aus der Wirtschast ensiehende Wächter nach oben, wo ihnen der Täter entgegenschleuderte Schüsse auf sie abgab, ohne jedoch zu treffen. Er entkam in der Dunkelheit unerkannt.

Eine schwere Missetat.

Aus Freiburg i. B. wird gemeldet: Am Sonntag wurde in Ebnet, eine schwere Missetat verübt. Als zwei Radfahrer ohne Licht durch Ebnet fuhren, wurden sie angehalten und aufgefordert, ihre Räder zu besichtigen. Darauf stiegen sie ab und einer von ihnen namens Weber aus Liebenthal zog einen Dolch und schloß blindlings um sich herum. Ein Mann namens Frey wurde so schwer getroffen, daß er seinen Verletzungen erlag. Der Täter wurde verhaftet.

Verhaftung eines Hochstaplers.

In Berlin erfolgte die Verhaftung eines Fürsten Traubekopf. Er wurde sofort zum Polizeipräsidenten gebracht, wo es sich herausstellte, daß es sich um einen Hochstapler handelt, der in der bekannten Weinstraße von Toni Grünfelds sich 1000 Mark erschwindelt hatte. Der Verhaftete ist in Wirklichkeit der Baron v. Engelhardt. Er entstammt einer angesehenen württembergischen Familie und war russischer Offizier. Seine Schwindeltaten, die er schon seit längerer Zeit betrieben hat und derenwegen er schon seit 1911 von der württembergischen Staatsanwaltschaft gesucht wird, hat er in

der Weise verübt, daß er unter der Maske eines Fürsten vorübergehende Geldverleihen vorstufte und unter Ausstellung falscher Checks sich Kredit verschaffte. Bei seiner Verhaftung hatte Engelhardt noch 500 Mark in seinem Besitz.

Mit dem Beil erschlagen.

In Berlin wurde in dem Hause Ballisadenstraße 69 im ersten Stockwerke des Duergebäudes eine alte Frau leblos gefunden. Es handelt sich um eine Frau Fuder, deren Mann vor einigen Tagen Selbstmord verüben wollte, aber wieder aus der Spree gezogen wurde. Bei den Recherchen nach den Angehörigen wurde die Frau vernichtet. Als man früh die Wohnung öffnete, fand man sie tot am Boden liegend vor. Ein Tuch war über den Kopf gebreitet. Die Frau ist anscheinend durch Beilstiche getötet worden.

Im Variete.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in Marzelle in dem Variete Christall-Palast zugetragen. Eine junge 17jährige japanische Akrobatin stürzte bei einem äußerst schwierigen Trick von einer Leiter auf die Bühne herab, während die Leiter in den Orchesterraum fiel. Die Japanerin brach das Bein und war auf der Stelle tot. Im Publikum brach eine fürchterliche Panik aus. Nur mit Mühe gelang es, die Menge wieder zu beruhigen. Unglänzlich erscheint es nach europäischen Begriffen, daß die Japaner mit unerklärlichem Gleichmut ihr Programm zu Ende führten, obwohl der diensthabende Arzt sie sofort vom Tode ihrer Gefährtin in Kenntnis gesetzt hatte.

Gerihtsjaal.

Seilbronn, 15. Sept. Die 21 Jahre alte ledige Dienstmagd Pauline Strobel von Bruch war bei dem Bauern Gotthold Häufermann von Karlsberg Gde. Murrhardt in Stellung und unterhielt mit ihm ein intimes Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Häufermann begab sich nun zu dem Badnanger „Doktor“ Schönhaar, seines Handwerks Gerber und Schäftemacher, der sich aber mit unsauberen „Muren“ abgibt. Er hat den beiden auch mit Rat und Tat geholfen. Dafür erhielt die Strobel von der Strafkammer wegen versuchter Abtreibung 1 1/2 Monate Gefängnis, Häufermann wegen Anstiftung 6 Monate und Schönhaar wegen Beihilfe 3 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. — Zwei ungetreue Kaufleute kamen gestern durch die Strafkammer zur Aburteilung. Der 33 Jahre alte ledige Provisionsreisende Benjamin Schmölke von Baidau, der mehrfach vorbestraft ist, kam am 1. Januar d. J., nachdem er aus dem Landesgefängnis Hall entlassen worden war, nach Wahlheim zu einer Frau, deren Mann er im Landesgefängnis kennen gelernt hatte. Er schwindelte der Frau vor, daß er von ihrem Manne beauftragt sei, ihr mitzuteilen, daß sie für ihn ein Gnadengesuch einreichen solle. Dabei hat er der Frau 5 M abgenommen. In Befigheim erschwindelte er sich bei einem Wirt ein Darlehen von 5 M und eine Fehde von 80 Pfennig. Schmölke wurde wegen zweier Verbrechen des Betrugs im Rückfall unter Auerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. — Ebenfalls mehrfach vorbestraft ist der 26 Jahre alte Buchhalter Georg Max Römer von Limbach Kreis Chemnitz in Sachsen, der in einer Mühle in Burgstall O. L. Murrhardt als Buchhalter angestellt war. Am 1. Mai d. J. erhielt er von seinem Prinzipal einen Geldbetrag von 22 Mark, den er auf der Post einzahlen sollte. Er unterließ dies und verdrängte das Geld für sich. Von einem Müllerburischen erschwindelte er sich 4 M, worauf er unter Dinterlassung von Schulden aus Burgstall heimlich verduftete. Er wurde für seine Untreue unter Auerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten verurteilt.

— Kein Fehler. Hausherr: „Nun, lieber Freund, was sagen Sie zu dem neuen Porträt meiner Frau? Nicht wahr, es fehlt ihm nur noch die Sprache.“ — Gast (bei sich): „Das scheint mir das einzig Gute daran.“

— Schwierige Entscheidung. Ein Abenteuer mit einem russischen Bahbeamten erzählt eine Londoner Zeitschrift. Der Beamte prüft die Papiere des Reisenden: „Sie dürfen nicht in diesem Lande bleiben. Sie müssen es binnen 24 Stunden verlassen!“ „Nun, dann werde ich abreisen.“ „Haben Sie einen Paß, der Sie ermächtigt, aus Rußland ins Ausland zu reisen?“ „Nein.“ „Dann können Sie nicht abreisen! Ich gewähre Ihnen 24 Stunden Frist, um sich darüber zu entscheiden, was Sie zu tun gedenken.“

Notales.

Wildbad, den 18. September 1913.

§ Das in weiten Kreisen bekannte Hotel Raich ging mit sämtlichen Inventar zum Preise von 135 000 Mk. an Herrn Oskar Klotz von hier über. Die Uebernahme erfolgt am 2. Oktober d. J.

* Die Gerichtsserien sind nunmehr nach zweimonatlicher Dauer beendet und nehmen die ordentlichen Gerichte ihre Tätigkeit wieder auf. Klagen über Forderungen, die mit Ablauf des Jahres verjähren, empfiehlt es sich schon jetzt einzureichen, da die Gerichte am Schlusse des Jahres außerordentlich stark in Anspruch genommen sind.

Calmbach, 18. Sept. (Flohfahrt.) Der Strombergverband des „Schwäbischen Abvereins“ veranstaltete seinen Mitgliedern am letzten Sonntag das immer feltener werdende, aber um so interessantere Vergnügen einer Flohfahrt auf der Kleinenz. Die zahlreichen Teilnehmer aus Ludwigsburg, Vödingen, Balingen a. G., Maulbronn, Pforzheim, Karlsruhe und anderen Orten fuhren mit der Bahn nach Wildbad. Von hier ging zu Fuß über den Meistern zur Agenbacher Sägemühle, was manchen Schweißtropfen kostete, denn das Wetter hatte sich sehr gebessert und brannte die Sonne recht heiß hernieder. Weit über 200 Personen bestiegen das stattliche, aus schweren Hölzern bestehende Floß und unter den klaren Klängen der hiesigen Musikkapelle und dem Jubel der Mitfahrenden ging es sanft, aber ziemlich rasch talabwärts. „Doch mit des Geschicks Mächten ist kein ew'ger Bund zu Rechten!“ Unter-

halb des Anabotes blieb das Floß zunächst stehen, zum Kerger der Fahrenden und der Fährer. Trotz Beihilfe brachten sie das Fahrzeug nicht mehr flott und die Passagiere mußten wohl oder übel aussteigen, um zu Fuß Calmbach zu erreichen. Sie taten das mit gutem Humor unter Vorantritt der Musik, die frumme Märsche spielte. In der „Krone“ herrschte bald fröhliches Treiben. Aber auch in einigen anderen Wirtshäusern ging es „hoch“ her, so daß viele Gäste erst mit dem letzten Zuge heimkehrten.

Letzte Nachrichten.

Rottweil, 18. Sept. Die Landtagswahl findet am Samstag, den 27. September, statt.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der „Möden-Zeitung für's Deutsche Haus“ bei, worauf wir unsere Leserinnen besonders aufmerksam machen.

Konzert-Programm

des **Königl. Kur-Orchesters.**

Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

Freitag, den 19. September.

nachmittags 3 1/4 - 4 1/4 Uhr (Anlagen).

1. Hurrah Germania, Marsch Hötzel

- 2. Oav. „Trionche und Carollat“
- 3. Walzerträume, Walzer
- 4. In der Nacht, Charakterstück
- 5. Kriegs-Raketen, Potpourri
- 6. Theater-Quadrille

Suppe
St. aus
Labaume
Conradi
Strauss

abends 5—6 Uhr (Kurplatz)

- 1. Marsch
- 2. Oaverture „Peter Schmolli“
- 3. Die Extravaganzen, Walzer
- 4. Thema aus „Die Forelle“
- 5. Melodien aus „Toll“
- 6. Ung. Tanz Nr. 6

Mendelssohn
Weber
Strauss
Schubert
Rossini
Brahms

Samstag, den 20. September,
vorm. 11—12 Uhr (Trialkhalle)

- 1. Choral: Ach bleib mit deiner Gnade.
- 2. Oav. „Beherrscher der Geister“
- 3. Asträa-Tänze, Walzer
- 4. Variationen a. d. Serenade
- 5. Scenen aus „Der Nordstern“
- 6. Die kleinen Soldaten.

Weber
Strauss
Beethoven
Meyerbeer
Mars

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt bdschl.

Amtl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 16. Sept. angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:

Gasth. zum Anker.
Ramihly, Dr. Emil, Architekt Erlangen
Göppinger, Dr. Ferd. Eßlingen
Engel, Dr. Karl
Pension Villa Hauselmann.
Georg Rath.
Schod, Dr. Gustav New-York
Meyer, Dr. Professor Stuttgart
Stiefel, Dr. Gustav mit Frau Gem. Meßingen
Bruckacher, Dr. Karl, Ratschreiber mit Frau Gem. Reutlingen
Hotel Palmengarten.
Keller, Dr. Sebastian, Rentier Kappeldeck
Selig, Dr. C., Privatier Böhmen-Richa
Heller, Dr. S. London
Helfert, Dr. D. Mannheim
Pflüger, Frl. Sontheim
Schmitt, Frau A. Heilbronn
Reilbach, Frau Sontheim a. N.
Hotel Russischer Hof.
von Kesseler, Dr. Landrat Gelberrn
Commerberg-Hotel.
Lowe, Frau Marg., Rentnerin mit Gesellschafterin Frl. Maria Noack Heyroldtsberge b. Magdeburg
In den Privatwohnungen:
Martin Eisele, Eiberg 127.
Sänger, Dr. Heinrich, Rfm. Weidenau

Villa Elisabeth.
Reblich, Frl. Hildegard Bernau Vivand
Otto Esterriedt, Eiberg 126.
Gramer, Dr. Bernhard, Oberamtsdiener Schorndorf
Haus Fehleisen.
Hörlin, Dr. Dr. Julius mit Söhnchen Berlin-Friedenau
Haus Josenhans.
Müller, Dr. Max, Dr. med. Arzt Stuttgart-Gaisburg
M. Mayer W. Haus Weber.
Schmid, Frau Pauline Stuttgart
Zipperle, Frau Elise
Villa Pfeiffer.
Pfeiffer, Dr. Walter, Dr. med., Ass.-Arzt a. Rath.-Hospital Stuttgart
Karl Schill Wle.
Wugl, Dr. Jul., Pensionär Stuttgart
Witwe Schlüter.
Jung, Frau Maria Stuttgart
Villa Treiber.
Wiedemann, Dr. Knittlingen b. Karlsruhe
Villa Wegel.
Kienzle, Dr. Gustav, Privatier mit Fr. Gem. Stuttgart
Zahl der Fremden 19875.
Der am 17. September angemeld. Fremden.
In den Gasthöfen:
Kgl. Badhotel.
Engel, Dr. F. C. mit Frau Gem. Berlin
Schlauder, Dr. Fabrikant mit Frau Gem. Schramberg
Hotel Kühler Brunn.
Thiele, Dr. Friedr., Rfm. Magdeburg

Ehrhardt, Dr. Gust., Direktor-Jug. mit Fr. Gem. und 3 Söhnen Jella-St. Blasien
Eisele, Dr. Karl Ludwigsburg
Gasth. zur Eintracht.
Lohmann, Dr. Wihl., Lehrer Deutsch
Börting, Dr. Philipp, Lehrer Buchholz Rhld
Pfeiffer, Dr. Max, Lehrer Goppau Rhld.
Pension Villa Hauselmann.
Georg Rath.
Meyer, Dr. Professor Stuttgart
Hotel gold. Ochsen.
Hillebrand, Dr. A., Rfm mit Frau Gem. Schwesingen
Gasth. zum Hirsch.
Kauf, Dr. Joh., Landwirt Holzhausen
Reitenmaier, Dr. Max, Not.-Cand. Tübingen
Hotel Klump.
von-Dehsel, Frau Generalin St. Petersburg
Gasth. zur alten Linde.
Schmidt, Dr. Karl, Spizermeister Kornwestheim
Körner, Dr. Artur, Beamter Dresden
Thoma, Dr. Leo, Postbeamter Krautheim
Möller, Dr. Bertram Rölln
Büchinger, Dr. Karl Guchensfeld
Klapp, Frl. Anna Frankfurt a. M.
Birkmaier, Dr. R. mit Frau Gem. Württemberg
Rall, Dr. Chr. und Fr. Gem. Eutingen
Hotel Palmengarten.
Sommer, Frl. Elise Heidelberg
Körner, Dr. D., Interpretor Roma
Wolfart, Dr. F. Böhmen-Richa
Löhne, Dr. A., Rfm. Magdeburg
Hotel Stolzenfeld.
Schramm, Fr. Frieda Stuttgart

In den Privatwohnungen:

Ph. Beck, König-Railstr. 74. Heilbronn a. N.
Draug, Frau Luise Heilbronn a. N.
Villa Franziska. C. Raich. M.-Gladbach
Bol, Dr. S., Rfm. Oberpostsekretär Müller. Singen a. St.
Bedert, Dr. August
Villa Treiber.
Bäcker, Dr. Wihl., Rfm. mit Frau Gem. u. Kind Gailingen Ruhr
Frei Wandpflug sen.
Klingele, Frau Furtwangen
Klingele, Frl. Frida
Klingele, Frl. Anna
Horn, Frl. Bertha Horstward Weingert. Degerloch
Erholungsheim.
Lodenwadel, Frl. Anna Juffenhausen
Lub, Frl. Mathilde Mühlacker
Raumold, Frau Fabrikant Juffenhausen
Lub, Dr. Albert, Verwalter Heilbronn
Zahl der Fremden 19925.

Selbstgefertigte Herren-Anzüge, Burischen-Anzüge, Knaben-Anzüge,
sowie Hosen in allen Größen empfiehlt billigt
Robert Rieginger,
Hauptstr. 122, 1 Et links, bei der Volksschule.

Stadt Wildbad. Brennholz- und Stangen-Verkauf
am Dienstag, den 23. September 1913, vormittags 10 1/2 Uhr, auf dem Rathaus in Wildbad aus
Stadtwald IV An der Linie, Abt. 13 f Soldatenbrunnen
7 Rm. buchene Prügel II. Kl.
1 „ tannene Scheiter
222 „ tannene Prügel II. Kl.
91 „ tannene Reisprügel
124 „ tannene Rinde
Stadtwald IV Abt. 10 a Kellerloch
12 Rm. buchene Prügel II. Kl.
1 „ tannene Prügel II. Kl.
8 „ tannene Reisprügel
Stadtwald VI Regeltal Abt. 10 vord. Ebene
10 Rm. Nadelholzprügel II. Kl.
43 „ Nadelholzreisprügel
Stadtwald VI Regeltal, Abt. 10 vord. Ebene
14 Stück Baustrangen II. und III. Kl.
33 „ Baustrangen III. Kl.
869 „ Hopfenstrangen I.—V. Kl.
775 „ Rebsteden I. Kl.
1845 „ Bohnensteden.
Wildbad, den 16. September 1913.
Stadtschultheißenamt: Stellvert. Schmid.

Öffentliche Bekanntmachung
betreffend
den Beginn der Beschwerdefrist gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer für 1913.
Nachdem die Einschätzung zur Einkommensteuer für das laufende Steuerjahr in dem **Steuerdistrikt Wildbad** beendet ist, wird in Gemäßheit der Bestimmung in Art. 56 des Einkommensteuergesetzes hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die gesetzliche Frist von zwei Wochen zur Einlegung von Beschwerden gegen das Gesamtergebnis der Einschätzung **am 17. September 1913** beginnt.
Neuenbürg, den 13. September 1913.
R. Bezirkssteueramt. Mangold.
Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Wildbad, den 15. September 1913.
Gemeindebehörde f. d. Einkommensteuer: Schmid.

Prima neue Speise-Kartoffeln
sind eingetroffen.
Wilhelm Rath.
Hausdiener-Gesuch.
Zum sofortigen Eintritt suche einen jüngeren Hausdiener für ca. 4 Wochen.
Wer? sagt die Redakt. 164
Einen raffenreinen, 7-jährigen
Dobermann
hat billig zu verkaufen
J. Genelle, Diagar.
Neuheiten
für die Herbst- und Winter-Saison in
**Damen-Mänteln
Jackenkleidern
Tuch-Paletots
Kostüm-Röcken**
empfiehlt
H. Schanz,
Konfektionshaus,
König-Railstr. Telef. 130.

Schützenverein Wildbad.
Am Sonntag, den 21. d. Mts., hält der **Schützenverein Neuenbürg** sein **Schluß- und Nachbarschafts-Schießen** ab, wozu die Mitglieder des Schützenvereins Wildbad freundlichst eingeladen sind.
Anfang des Schießens 11 Uhr vormittags
Ehrenschieße 4 Uhr nachmittags
Schluß des Schießens 7 Uhr abends.
Recht zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Das Schützenmeisteramt.
NB. Samstag, den 20. d. Mts., von 3 Uhr ab: **Lebnugs-schießen.**

Koche mit Knorr

Nichtige Ernährung mit Knorr-Hafermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Hafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. — Das Paket kostet 30 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind **Knorr-Suppenwürfel** in 46 Sorten
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Besuchen Sie Knorr-Blumenkohl-Suppe!

Herde Oefen
aller Systeme in allen Preislagen und Grössen empfiehlt bei prompter Lieferung
Th. Hammer, Dienscker.
NB. Zum Reparieren und Ausmauern etc. von Oefen und Herden empfiehlt sich der Obige.
Zur Anshilfe
jüngeres, tüchtiges **Mädchen**
sofortigen Eintritt nach auswärts gesucht.
Angebote unter A B post-lagernd Wildbad.